

# SOLWODI e.V.

SOLIDARITY WITH WOMEN IN DISTRESS

SOLIDARITÄT MIT FRAUEN IN NOT

Rundbrief Nr. 13, Sommer 1989

Mombasa / Kenya  
Cath. Parish Makupa  
P. O. Box 86823  
or 97047  
Tel. 31 20 59  
or 49 30 75

5407 Boppard 3  
Hirzenach  
Probstei-Str. 2  
Tel. 0 67 41 / 22 32

Liebe Freundinnen und Freunde!

In unserem heutigen Rundbrief haben wir leider eine schlechte Nachricht mitzuteilen. Wir sind bestürzt und tief enttäuscht. In Mombasa kam es zu einem Bischofswechsel. Der neue Bischof, Bischof Njenga, verlangt eine Schließung unseres Zentrums.

Er sieht in unserem Zentrum eine Gefährdung der Pfarrei, in der es liegt. Er verlangt, daß die Frauen monatlich DM 30.- bezahlen für die Ausbildung. Dieses Ansinnen ist ganz und gar unmöglich. Zum einen haben die Frauen kein Geld, weder für ihren Lebensunterhalt, noch für eine Ausbildung. Aus diesem Grund erhalten die Frauen von uns ja eine Art Stipendium, damit ihnen möglich wird, was ihnen im Leben bisher verwehrt wurde. Das Geld, mit dem wir die Frauen unterstützen, kommt nicht von Bischof Njenga, sondern von Ihren Spenden.

Die Ausbildung ist gut. Sie verlangt den Einsatz der Frauen ganz, also können sie nicht nebenbei noch Kunden bedienen, um ihre Ausbildung zu finanzieren. Das Stipendium, das sie bekommen, ist recht knapp bemessen. Die Frauen leben ganz gewiß nicht im Luxus.

In den letzten Tagen erreichen uns verzweifelte Briefe. Viele Frauen wenden sich an uns. "Bitte hilf mir, sag mir, was ich machen soll," so schreibt uns Jenny, die gerade eine Ausbildung als Bürogehilfin angefangen hatte, "ich bin ohne Essen, nicht einmal Seife oder Kleider habe ich, und ich bin sicher, ich kenne Dich Sr. Lea. Und wie Du weißt, ist das Zentrum geschlossen, und wie Du weißt, ist das ein Ort, an dem mir geholfen wurde. Erinnerung Dich, meine Eltern sind krank, sie sind arm, sie sind von mir abhängig. Oh dieses Problem, ich weiß nicht, was ich tun soll." Wir sind sehr empört über die Haltung des Bischofs und finden seine Entscheidung völlig willkürlich. Misereor haben wir gebeten zu vermitteln, und wir hoffen auf erfolgreiche Verhandlungen.

Eine andere Möglichkeit wäre, daß Sie, liebe Freundinnen und Freunde, dem Bischof Ihren Protest und Ihre Enttäuschung mitteilen. Er hat gute Beziehungen zu deutschen Pfarreien spricht sogar Deutsch und bekommt offensichtlich viel Unterstützung. Seine Adresse:

Bischof Njenga c/o Bishop's House P.O.Box 83131

Mombasa, Kenya

Gott sei Dank kann aber in anderer Hinsicht geholfen werden. Teils geschieht dies privat, teils aber dadurch, daß kleinere Gruppen entstehen, die den Frauen helfen. Darüber erfahren Sie aber demnächst mehr.

Ein wichtiges hoffnungsvolles Ereignis fand für uns in der letzten Zeit im Rahmen des konziliaren Prozesses statt. Von Rotterdam waren zwei Schiffe nach Basel zur Europäischen Ökumenischen Versammlung unterwegs, gegen den Strom. Die Schiffe machten auch in St. Goar Station. Gemeinsam mit anderen kirchlichen Gruppen bereiteten wir den Schiffen einen Empfang, stellten unsere Arbeit vor und übermittelten eine Botschaft für die Delegierten in Basel. Wir von SOLWODI zeigten in einem kleinen Stegreiftheater, unterstützt von Frauen und Männern aus Hirzenach (ihnen gilt unser Dank, besonders den Männern für ihren Mut), Hintergründe und Probleme des Sextourismus auf. Die Mädchen sind nicht die leichtlebigen, leichtfertigen Geschöpfe, für die man sie so gern hält. Die Frauen haben oft eine Familie zu ernähren, sie sind Mütter und Töchter, die sich um ihre Angehörigen sorgen, die einen harten Überlebenskampf führen. Wir gaben einen mit Geldscheinen und Slogans beklebten Koffer mit auf die Reise und freuten uns sehr, daß dieses Thema in Basel auch aufgegriffen wurde. An diesem Tag unterstützten uns Frauen aus Mönchengladbach, die eigens dazu anreisten und mit Plakaten auf das Problem aufmerksam machten. Auch die Hirzenacher Frauengemeinschaft war mit uns vertreten und der

- 2 -

SKF aus Dortmund.

Über die Medien haben Sie sicher von den Filipinas gehört, die kürzlich in größeren Städten der Bundesrepublik verhaftet wurden. Auf kleinstem Raum hatten mehrere Frauen zusammengelebt. Von einem spärlichen Gehalt - zum Teil nur DM 300.- pro Monat - den sie für Hausarbeit in verschiedenen Haushaltungen bekommen hatten, schickten sie noch Geld nach Hause.

Die Familien hatten große Opfer gebracht, daß die Frauen hierher kommen konnten. In einem Fall legte das ganze Dorf zusammen, in einem anderen Fall verkaufte die Familie den einzigen Carabao, einen Wasserbüffel. Was hier auf sie wartete, ahnte keine. Jede hatte nur das eine Ziel, die Familie zu unterstützen. Die meisten kommen aus Bauersfamilien. Die Einkünfte, die sie aus der Feldarbeit erwirtschaften, reichen nicht aus, um die Familie zu ernähren.

Nach ihrer Festnahme kümmerten sich viele engagierte Menschen um sie, selbst einige der Familien, bei denen sie zuvor gearbeitet hatten. Sie wurden wachgerüttelt und kümmern sich jetzt rührend um die Frauen. Ihnen wurde viel über die Hintergründe und Zusammenhänge klar. Einige dieser Frauen werden in der Bundesrepublik bleiben und voraussichtlich eine Ausbildung in Angriff nehmen.

Kürzlich hatten wir Besuch aus Kenya. Eine Theologie-Professorin aus Nairobi, die zu einem Vortrag nach Europa gekommen war, besuchte auch uns und erzählte uns von der schwierigen politischen Lage in ihrer Heimat. Der Staat setzt ganz auf Tourismus. Er sieht das als wichtige Einkunftsquelle an. Alles, was diesen Touristenstrom stoppen könnte, ist geradezu eine Staatsbedrohung. Die massiven Nachteile und schwerwiegenden Folgen werden in Kauf genommen.

Prostitution ist eine dieser Folgen, obgleich Prostitution in Kenya verboten ist. Aber so viele verdienen daran: die Polizei, die Taxichauffeure, die Kellner, die Barbesitzer.... Selbst "Bummeln zum Zweck der Prostitution" ist verboten, was bedeutet, daß jede Frau angehalten werden kann. Ehepaare, die am Abend gemeinsam unterwegs sind, müssen beweisen, daß die Frau tatsächlich keine Prostituierte ist. Da Prostitution illegal ist, werden die Frauen wie Kriminelle behandelt. Geschieht ihnen ein Unrecht, können sie das bei niemandem anklagen.

Sehr schockierend war für uns, von der zunehmenden Demoralisierung der Gesellschaft zu hören. Immer häufiger kann man in den Zeitungen von sogenannten "family-killings" (Familientöten) lesen - und für einen dokumentierten Fall stehen zehn andere, sagt man. Männer bringen ihre Kinder, ihre Ehefrau und zum Schluß sich selbst um. Wirtschaftliche Not und das Gefühl der Ausweglosigkeit spielen eine große Rolle, vor allem auch der gesellschaftliche "Stress". Die rasante Entwicklung, der ständige Kontakt und Einfluß der westlichen Länder sorgen für die Umkehrung der alten Werte, an deren Stelle außer Konsum und moderner Lebensart nichts gesetzt wird. Ein großes Problem für das Land sind auch die multinationalen Konzerne, die bekanntlich gern dort produzieren, wo die Arbeitskräfte billig sind. Und Kenya ist eines dieser Länder. Nicht nur daß das Land und die Arbeiter äußerst wenig vom Verdienst bekommen - 90 % gehen an Eigentümer und Mittelsmänner - die Arbeitsbedingungen sind zumeist menschenunwürdig und unzumutbar. Bata-Schuhe werden zum Beispiel in Kenya produziert. Bei der Lederverarbeitung werden ätzende Chemikalien verwendet, die den Arbeitern, oft Kindern, gesundheitliche Schäden zufügen.

Das Bildungssystem in Kenya liegt im Argen, sodaß der Analphabetismus sehr weit verbreitet ist, besonders unter den Frauen. Die Schule kostet Geld, sogar die Schulen für die Armen, nicht einmal die Kreide wird finanziert, für alles müssen die Eltern selbst aufkommen. Dabei leisten schon Kinder einen Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie, vor allem Mädchen müssen der Mutter in der Haus- und Feldarbeit zur Hand gehen. Kein Wunder, daß man sich eine Schulbildung für die Kinder oft nicht leisten kann und die hohen Kosten auch gar nicht einsieht.

Ansonsten geht die Arbeit hier bei uns weiter. Nach wie vor halten wir Vorträge, sind auf Tagungen und beraten Frauen, die sich zunehmend an uns wenden. Darüber aber mehr beim nächsten Mal.

Sr. Lea Ackermann

Marion Feuerstein-Tubach

gez. Karin Gappisch  
Karin Gappisch